

3. Und Gärten ab und Gärten auf  
hat jeder Pfahl sein Käppchen auf;  
sie stehn wie Herren rings umher,  
denkt jeder Wunder, was er wär!  
Der Nulsbaum auch macht's ihnen nach,  
und auch das Schloß- und Kirchendach.

4. Ja, Schnee und Schnee! Und rings umher,  
man sieht nicht Strafs' noch Fußweg mehr.  
Manch Samenkörnchen klein und zart  
liegt unterm Boden wohl verwahrt,  
und schneit's, so lang es schneien mag,  
es harrt auf seinen Ostertag.

5. Manch Sommervöglein schöner Art  
liegt unterm Boden wohl verwahrt,  
hat keinen Kummer, keine Klag'  
und harrt auf seinen Ostertag;  
währt es auch lang, es kommt ja doch,  
bis dahin schläft's in Frieden noch.

6. Doch wenn die Schwalb' im Frühling singt  
die Sonne warm das Land durchdringt,  
hei, da erwacht's in jedem Grab  
und streift sein Totenhemdchen ab,  
und wo sich nur ein Löchlein zeigt,  
schläpft Leben 'raus, so jung und leicht.

7. Da fliegt ein hungrig Spätzchen her,  
ein Krümchen Brot wär' sein Begeh'r;  
es sieht dich an so jämmerlich  
und bittet um ein Bröckchen dich.  
Gelt, Bürschchen, das ist andre Zeit,  
wenn's Korn in alle Furchen streut!

8. Da hast! Gieb andern auch was her.  
Bist hungrig, komm hübsch wieder her! —  
Ja, wahr ist, was das Sprüchlein spricht:  
„Sie säen nicht, sie ernten nicht,  
sie haben keinen Pflug, kein Joch,  
und Gott im Himmel nährt sie doch.“

Robert Reinick nach Johann Peter Hebel.



## 148. Das Sandkorn.

### I.

**K**ennst du etwas Kleineres und Unbedeutenderes als ein Sandkorn? Kaum,  
daß es dein Auge sieht! Der Finger fühlt's fast nicht, und wenn es fällt,  
so hört man keinen Laut! Ein leiser Wind bläht es hinweg! —